

betont ausdrücklich die hierarchische Verfaßtheit der Kirche als konstitutiv, versteht Hierarchie aber als „heiligen Dienst“, der ohne Spaltung, Trennung und Herrschaftsprivilegien dem ganzen Volke Gottes gegenüber die Superiorität des Evangeliums zu verkünden beauftragt ist. Der Laie wird in einer solchen Kirche wieder zu neuem Engagement befähigt und motiviert.

Mit diesen drei Thesen ist in der Substanz alles angesprochen, was den Konflikt mit Rom ausmacht. (Ein Randthema des Buches ist noch der Dogmenbegriff. Das Dogma versteht BOFF als verpflichtend in bezug auf die in ihm ausgesprochene Wahrheit, in bezug auf seine Sprache aber betont er dessen Relativität und Partikularität, weshalb das Dogma der ständigen Übersetzung in das Verstehen bedürfe. Auch der diesbezügliche Widerspruch Roms steht im Gegensatz zum allgemeinen theologischen Konsens und zu den Aussagen des Lehramtes.)

Eine nüchterne Bestandsaufnahme ergibt, daß L. BOFF in den Beiträgen, die in diesem Buch zusammengefaßt sind, engagiert und theologisch begründet (und in allen theologischen Themen in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche) Kritik übt und Konzepte entwickelt für eine Erneuerung des kirchlichen Lebens, wie sie in Lateinamerika vielerorts einen guten Anfang genommen hat.

Aachen

Thomas Kramm

Gutiérrez, Gustavo: *Die historische Macht der Armen.* Kaiser/München, Grünewald/Mainz 1984; 204 S.

Im Zusammenhang mit der heutigen Diskussion der Theologie der Befreiung ist es angebracht, erneut auf den Theologen zu hören, der durch sein 1973 erschienenes Werk „Theologie der Befreiung“ dieser einen weltweiten Ausdruck verschafft hat (vgl. dazu meinen Beitrag in dieser Zeitschrift: 1975, 52–57). Was GUTIÉRREZ (G.) damals programmatisch zur Sprache gebracht hat, hat er in der Folgezeit bei unterschiedlichsten Gelegenheiten erneuert. Sechs größere theologische Aufsätze sind in seinem neuen Buch zusammengefaßt. Betont theozentrisch setzt der erste ein: *Offenbarung und Ansage Gottes in der Geschichte* (9–28). So „selbverständlich“ das darin Gesagte erscheint, so richtig ist es doch, es mitzuteilen, um daran zu erinnern, daß es der „klassischen“ Befreiungstheologie um Theologie geht. Heißt es im Schlußteil des 1. Aufsatzes, daß die Armen die Träger der Evangelisierung sind bzw. werden müssen, so ist es legitim und verständlich, daß die Subjektwerdung der Armen gerade auch in der Kirche anschließend ausführlich zur Sprache kommt: *Der Befreiungsprozeß ist auch unsere Sache* (29–42), eine kurze Skizze der lateinamerikanischen Wirklichkeit, die nach einer neuen Präsenz der Kirche in ihr ruft, und: *Die historische Macht der Armen* (43–79), der Beitrag, der dem Buch den Titel gegeben hat; hier kommt nicht zuletzt das Verhältnis von Gesellschaftsprozess und Theologie zur Sprache. Gewiß lehrt uns der Umgang der Theologie mit den gesellschaftlichen Prozessen Lateinamerikas, daß eine geistesgeschichtliche Betrachtungsweise, die die ökonomischen, sozialen und politischen Faktoren der gesellschaftlichen Prozesse ausblendet, unzureichend ist. Eine nüchterne Betrachtung der Argumente von G. wird aber umgekehrt zeigen, daß die Etikettierung einer die genannten Momente einschließenden Betrachtung als „marxistisch“ eine eindeutige Simplifizierung und letzten Endes die Verweigerung einer sachgerechten Diskussion bedeutet. Wie sehr es G. um eine Theologie aus der Kirche heraus geht, zeigt der vierte Aufsatz: *Arme und Befreiung in Puebla* (80–124). Die Option für die Armen, der Ansatz bei der „Rückseite der Geschichte“ – dazu der Beitrag: *Theologie von der Rückseite der Geschichte her* (125–189) – laden ohne Zweifel weite Kreise der westlichen bzw. nördlichen Kirche und Theologie zu einer Kehre des Denkens und

Handelns ein. Bekehrungen aber sind selten ohne Widerstände vor sich gegangen. Der neue Band von G. setzt konsequent die Gedankengänge seines früheren Buches fort.

Bonn

Hans Waldenfels

Zentralamerikanische Universität in San Salvador: *El Salvador: Der Aufschrei eines Volkes.* Mit einem Vorwort von ARTURO RIVERA DAMAS, Erzbischof von San Salvador. (Entwicklung und Frieden, Dokumente – Berichte – Meinungen 16) Matthias-Grünwald-Verlag/Mainz, Christian-Kaiser-Verlag/München 1984; 163 S.

Dieser Band enthält einen Bericht über den sozialen, politischen und militärischen Konflikt in dem mittelamerikanischen Land El Salvador. Er ist von einer Forschungsgruppe der Universidad Centroamericana José Simón Cañas in San Salvador verfaßt worden und geht auf einen gemeinsamen Auftrag der Deutschen Kommission *Justitia et Pax* und des Bischöflichen Hilfswerks MISEREOR zurück. Den beiden Hauptkapiteln über den Salvadorianischen Konflikt und seine Ursachen (11–80) sowie über das Engagement der Kirche in der Krise des Landes (81–128), die 1983 verfaßt wurden, ist 1984 ein drittes über die Situation im Land nach den Präsidentschaftswahlen (129–162) angefügt worden.

Der Bericht zeigt zunächst die Ursprünge der heutigen Krise auf. Die ungerechten Strukturen El Salvadors haben sich historisch entwickelt. Der Gegensatz zwischen der Agrarexportoligarchie und den armen Volksmassen flackerte schon in den Rebellionen von 1932, 1944, 1960 und 1972 auf; seit 1977 hat er sich radikalisiert und das Land nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Nach dem Scheitern des Reformprogrammes der Putschisten von 1979 trieb El Salvador 1980 in den offenen Bürgerkrieg. Der Bericht belegt den wirtschaftlichen Niedergang, den Zerfall des politischen Lebens und die unverhohlene Intervention der USA. 40 000 bis 50 000 Menschen wurden ermordet, d. h. ein Prozent der Bevölkerung. Die Zahl der Flüchtlinge innerhalb und außerhalb des Landes beläuft sich heute auf 700 000 bis 800 000. Die Wahlen zur Verfassungskgebenden Versammlung von 1982 haben dieses Drama nicht wenden können und werden von den Autoren sehr kritisch beurteilt. Positiver fällt ihre Analyse der Wahlen von 1984 im Schlußkapitel aus, obwohl sie keinerlei Zweifel an den höchst begrenzten politischen Möglichkeiten des gewählten christdemokratischen Präsidenten DUARTE aufkommen lassen. „Die Wahlen haben einiges bewirkt. Aber sie werden nur etwas ausrichten, wenn ihre Resultate dazu beitragen, den Weg zur Lösung der fundamentalen Krise des Landes zu ebnen: zur Beendigung des Krieges“ (162).

Zu den Autoren des mittleren Kapitels dürfte JON SOBRINO gehören; es geht hier um das Engagement der Kirche El Salvadors. Eine erste Phase (1977 bis 1980) koinzidiert mit der Amtszeit des Märtyrerbischofs OSCAR ROMERO; sie ist gekennzeichnet von der Anklage der Ungerechtigkeit und der Forderung nach Befreiung. Wie ein Prophet des alten Israel verteidigte ROMERO die Rechte der Armen, suchte er Wahrheit und Gerechtigkeit und entrichtete schließlich den unvermeidlichen Preis, die Hingabe des Lebens. Unter Monseñor RIVERA, der zunächst als Apostolischer Administrator und erst seit 1983 als Erzbischof die Kirche von San Salvador leitet, trat an die Stelle des prophetischen ein ethischer Akzent, das Drängen auf Humanisierung des Konflikts und auf einen Dialog für den Frieden. Die Erzdiözese, die etwa ein Drittel ihrer Priester verloren hat (10 durch Mord, 43 durch Landesausweisung), versucht ihren Dienst an den Armen und Verfolgten aufrechtzuerhalten, auch wenn ihre Kraft geschwächt und manches von der Dynamik und Geschlossenheit der Jahre ROMEROS verlorengegangen ist. Erzbischof RIVERAS Anliegen wird auch in dem Vorwort deutlich, das er für das